

**Edgar Liegl** nimmt Thomas Bernhards hochartifizielle Etüde über den Satz: „*Im Grunde aber*“, sagte der Fürst, „haben wir an dem Tag, gleich wovon, doch nur über das Hochwasser gesprochen.“ aus „**Verstörung**“ zum Anlass, den Zuhörern seinerseits mit dem Text „*Hochwasser- Schauspiel*“ einen Ausschnitt aus seinem persönlichen Passauer Hochwasser- Bewusstsein zu präsentieren.

Gabriele Blachnik hielt das Ereignis in dem Bericht der Passauer Neuen Presse so fest: „*Über die Farce Theater oder Hochwasser (Textstelle aus Verstörung S 112-114) bestieg der Mitbegründer des Scharfrichterhauses den unverwechselbaren Sprachduktus Bernhardscher Prosa wie eine Welle und ritt sie bravourös mit einem eigenen Text über die Dreiflüssestadt weiter*“ (Passauer Neue Presse v. 14.02.09.)

### **Hier der Auszug aus Thomas Bernhards Roman „Verstörung“ (1967)**

„Dieser erste Tag nach den Hochwasser scheint meinem Vater von der größten Bedeutung für die von da an sich >mit unglaublicher Vehemenz< (Vater) vollziehende Krankheit des Saurau. >An diesem Tag sind wir beide, entsetzt von dem Ausmaß der Katastrophe, zur Ache hinunter< (Vater). Tatsächlich war das Ausmaß des Hochwassers, wie sie beide, nachdem das Wasser auf seine Normalität zurückgegangen war, festgestellt hatten, ein katastrophales. Unbegreiflich ist es dem Saurau gewesen, daß das Hochwasser gerade nach dem Tod des Verwalters hereingebrochen ist. >Gerade jetzt, wo ich ohne jegliche Hilfe bin!> habe er immer wieder ausgerufen. Zuerst hatten sie vor Erschütterung kein Wort miteinander sprechen können, wohl die Arbeiter am Ufer der Ache begrüßt, die mit dem Herausziehen von Holz und Kadavern beschäftigt gewesen sind, und sie hatten versucht, soweit als möglich zu gehen, der Saurau hatte meinen Vater ersucht, ihn nicht so schnell zu verlassen, er könne jetzt nicht allein sein. Immer wieder habe der Saurau von >Millionenschaden< gesprochen. Und wie er vorher stundenlang geschwiegen hatte, redete der Saurau dann, als sie wieder in der Burg waren, ununterbrochen.

Der Saurau sagte jetzt zu mir: >Je intensiver ich über das Hochwasser redete, desto mehr war ihr Vater vom Hochwasser *abgelenkt*. Und zwar< sagte der Saurau, >*durch das Schauspiel*, das wir einen Tag vor der Hochwasserkatastrophe im Lusthaus aufgeführt haben. Dieses Schauspiel, jedes Jahr ein anderes< sagte der Saurau, >ist eine Tradition auf Hochgobernitz. Das ist das Merkwürdige<, sagte der Saurau, >und ich spreche jetzt von einer Lächerlichkeit, die doch ein Phänomen ist: in dem Augenblick, in dem ich angefangen habe, von dem Hochwasser zu reden, hat Ihr Herr Vater von dem Schauspiel zu reden angefangen. Ihr Herr Vater war, je mehr ich mich mit dem Hochwasser beschäftigte, mehr und mehr mit dem Schauspiel beschäftigt. Ich redete vom Hochwasser und er redete vom Schauspiel.< Mein Vater sagte: >Ich habe immer gedacht, du mußt vom Hochwasser reden, habe aber vom Schauspiel geredet.< Der Saurau sagte: >Ich habe aber vom Hochwasser und nicht vom Schauspiel geredet, denn von was sonst hätte ich an diesem Tag reden sollen, wenn nicht vom Hochwasser! Und ihr Herr Vater hat an nichts anderes als an das Schauspiel gedacht. Wie ich mehr und mehr mit dem Hochwasser beschäftigt gewesen bin, war ihr Vater mehr und mehr mit dem Schauspiel beschäftigt, und in dem Grade, in welchem ich, vom Hochwasser sprechend, von Ihrem Vater, der vom Schauspiel sprach, irritiert gewesen bin, ist Ihr Herr Vater mehr und mehr mit dem Schau-

spiel beschäftigt, und in dem Grade, in welchem ich, vom Hochwasser sprechend, von Ihrem Vater, der vom Schauspiel sprach, irritiert gewesen bin, ist ihr Herr Vater, vom Schauspiel sprechend, von mir, der ich nur vom Hochwasser sprach, irritiert gewesen. Eine ungeheuerliche Irritation!< sagte der Fürst. >immer wieder höre ich von Ihrem Herrn Vater, in meine endlose Hochwasserrede hinein, das Schauspiel kommentieren. Das ist die unglaubliche Auffälligkeit gewesen< sagte der Fürst, < dass ich nämlich mit dem Fortschreiten der Zeit immer mehr und von nichts anderem als vom Hochwasser gesprochen habe, Ihr Herr Vater von nichts anderem mehr als vom Schauspiel. Und immer lauter hat Ihr Herr Vater vom Schauspiel gesprochen, und immer lauter ich vom Hochwasser. Laut, gleichzeitig gleich laut, haben wir beide, Ihr Herr Vater von einem *ungeheuerlichen* Schauspiel, ich von einem *ungeheuerlichen* Hochwasser gesprochen. Und dann< ,sagte der Fürst, <ist eine Periode eingetreten, da haben wir beide nur noch ausschließlich vom Hochwasser gesprochen, und darauf eine, in welcher nur vom Schauspiel die Rede gewesen ist. Aber während wir da beide vom Schauspiel redeten, habe ich doch nur an das Hochwasser gedacht, und während wir vom Hochwasser redeten, Ihr Herr Vater nur an das Schauspiel. Abwechselnd redeten wir also vom Hochwasser, während ihr Herr Vater an das Schauspiel dachte, und vom Schauspiel, während meine Gedanken beim Hochwasser gewesen sind. *Durch mich* vom Hochwasser, *durch Ihren Herrn Vater* vom Schauspiel. Redeten wir vom Hochwasser, so dachte ich, dass Ihr Herr Vater vom Schauspiel reden will, redeten wir vom Schauspiel, wollte ich von nicht als vom Hochwasser reden. >Ich habe<, sagte mein Vater, >von dem Schauspiel im Vergleich zu einem Schauspiel, das ich einmal in Oxford gesehen habe, reden wollen, von dem Vergleich zwischen den englischen und den Schauspielern bei uns, vom Unterschied der englischen Sprache zur unsrigen.< Der Fürst sagte: >Ich bin naturgemäß von dem Hochwasser völlig beherrscht gewesen, aber Ihr Herr Vater ist ebenso naturgemäß *nicht* von dem Schauspiel beherrscht gewesen!< sagte der Saurau. >Wenn wir vom Schauspiel redeten<, sagte mein Vater, >so riefen Sie, Fürst, andauernd *Hohe Kosten!* oder *Ungeheuere Kosten!* aus, während ich, wenn wir vom Hochwasser redeten, ununterbrochen solche Wörter wie *Schnürboden*, *Mimik*, *Exaltation*, *Marionettismus* sagte. >**Im Grunde aber**<, **sagte der Fürst**, **>haben wir an dem Tag, gleich wovon, doch nur über das Hochwasser gesprochen.<**

### **Hier Edgar Liegls persönlicher Text:**

**Hochwasser – Schauspiel**

**Schauspiel – Hochwasser**

**Psychogramm einer Kindheit am Wasser**

**Meine Damen und Herren, drei Flüsse, drei Bühnen, drei Schauspiele, drei absurde Theater, drei Inszenierungen und nur ein Hochwasser! Eine einzigartige Dramaturgie, Melancholie, Anarchie. Ein Gesamtkunstwerk, ein Schattenspiel der Träume von wilden Schlachten und Buchten und Inseln und Auen zersägte die verwobenen Sommertage meiner Kindheit. Dort in der Stadt an den graugrünen Wassern des Inns, über die imaginäre Rosenau hinaus, an den steilen Uferhängen vor den Sandbänken der ausgezehrten Insel durchlebte ich die Abenteuer meiner frühen Kindheit, erahnte ich die Wasserwelten als große Bühne, als ein Schauspiel ohne Gleichen, das Wasser als Schauspiel, das Schauspiel als Wasser.**

**Zarte, behutsame, glückliche erste Triebe in mir wie im „Trunkenen Schiff“ des jungen französischen Dichters J. Arthur Rimbaud: „Es gibt in Europa nur eines noch, das mich erschüttert, das ist der Knabe, der mit seinem Schiffchen spielt und die Fischkinder füttert“.**

Vorbei die Zeit der schwerenlosen Spiele, die Wasser steigen, schwellen an, treten über die Ufer, zerren an den Promenaden, ein ungeahntes Lustspiel beginnt, wie von einem unsichtbaren Regisseur vorangetrieben entwurzelt die Natur, ein exzessiver Ritt über die Ufer: Treibgüter, Zerrbilder, Wellenoffenbarungen, Wellenstürme, Wellentürme an drei tobenden Flüssen, ein göttliches Drama hebt an.

**Wasserdrama – Wasserschauspiel**

**Brückendrama – Brückenschauspiel**

**Häuserdrama – Häuserschauspiel**

**Straßendrama – Straßenschauspiel**

Die alte Stadt an den drei Flüssen ertrinkt, dramatische Szenen auf drei Bühnen wechseln sich ab, Wasserspiele, Wassertragödien, Naturschauspiele, Naturtragödien, dann Wasserleichen, aufgeschwemmte Körper von grauschwarzem Schlamm und Zweigen eingepackt, als Kunstobjekte für eine makabre Ausstellung an Land gezogen, eine Leichenschau, eine Leichentragödie, ein Leichenschauhaus.

Die entgrenzten Wassermassen steigen weiter und weiter, die Schule fällt aus, eine kostenlose verrückte Inszenierung nimmt ihren Lauf, eine Komposition der Sinne und Wahrnehmungen wie sie nur auf drei Flüssen, drei Bühnen, drei Ebenen erlebt werden kann, auf Straßen und Plätzen, in Gassen und Räumen, vor Kirchen und Brunnen.

Mit ausgeklügelten dramaturgischen Mitteln, avantgardistischen Schüben, exzessiven Verlockungen, grenzgängerischen Possen, beunruhigenden Seilschaften und waghalsigen Regienebenschauplätzen, anarchistischen Szenen entartet das Spiel. Welch ein Glück, die Natur schüttet Chaos in die Ordnung, löst die manifesten Strukturen auf, bindet das Publikum ein in die Hölle der turbulenten Sinne:

**Hochwasser als Schauspiel**

**Schauspiel und Hochwasser**

**Ein Hochwasserschauspiel**

Hört den Klang der Kirchenglocken, das maßlose Toben von Stürmerin und Pummerin am Dom, über den treibenden Wassern und schäumenden Wellen den leisen Gesang der Chöre, das Beben der mächtigen Orgel.

Ein Orchester, drei Dirigenten, ein Lotse schleusen die Wassermassen durch die ertrinkenden Häuser, über Treppen und Portale, jagen Menschen und Tiere in rettende Boote und über gefährliche Stege.

Die Szene wechselt, das Wasser erfriert:

**Gehen im Eis**

**Gehen auf dem Eis**

**Gehen über das Eis**

**Einbrechen im Eis**

**Treiben im Eis**

**Ein Eis theater, ein Winterschauspiel, ein Winterhochwasser.**

Eisschollen schieben sich ineinander, aufeinander, übereinander, bersten, noch nie gehörte helle Töne, brüchige Tonfelder, eingespulte Dissonanzen, Schlürfspuren abgebrochener Tänze, obszöne Wortmeldungen streuen über die gefrorenen Flüsse.

Eine Eisoper zerbricht an den Hügeln der Stadt – eine Kindheit am Wasser zerbricht an der gemeinen Prosa des Lebens.